Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 18 (1902)

Heft: 44

Artikel: Nochmals von der Wünschelrute

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-579453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

späterhin elektrische Kraft nach Tlaxcala und den Farmen zwischen San Martin und Puebla abzugeben.

Manuel Siqueros, ein Kapitalist aus Juare (Mex.), und Manuel Gameros, ein Mineningenieur aus Chihuahua, haben die Passasiachic Falls in der Nähe von Ocampo im Staate Chihuahua angekauft zwecks Baues einer großen hydraulischen Anlage, welche zur Erzeugung von elektrischer Kraft für Minen, Fabriken und in erster Linie für den Betrieb einer elektrischen Bahn zur Beförderung von Erz von den Minen Altos, Ocampo, Pinos und Concheno nach der Stadt Minica dienen soll. („Bayrische Bauztg.")

Gegen die Wünschelrute.

(Eingesandt.)

Ihre Artikel über das Wassersuchen mit der Haselrute ꝛc. haben allgemeines Interesse erweckt, sind aber geeignet, das Publikum zu dessen Schaden irre zu führen. Ich gestatte mir deshalb, Sie um Aufnahme dieser Zeilen zu ersuchen.

Beim Wassersuchen mit der Haselrute oder dem Senkel ist weder Elektrizität noch Magnetismus in Tätigkeit, es ist einfach eine „Autosuggestion", welche das Anziehen oder Pendeln verursacht.

Der Schreiber dieser Zeilen hat schon viele hundert Quellenfassungen mit Erfolg erstellt und kommt fortwährend in die Lage, die Behauptungen von Wasserschmeckern auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren und hat konstatiert, daß deren Angaben meistens falsch sind und unnütze Kosten verursachen. Auch der berühmte Geologe Escher von der Linth hat diese Wasserschmeckerei untersucht und festgestellt, daß in einem Falle von 30 Rüetlimannen 27 Unsinn schwatzten, bei den Uebrigen waltete der Zufall.

Die Quellen bilden sich aus dem versickerten Regen- und Schneewasser, es durchläuft langsam den Kies, den Sand, die Sandstein- oder Kalkfelsen und sammelt sich wieder auf dem undurchlassenden Lehm oder Mergelfelsen und gelangen im Sinne des Gefälles als Quelle oder Grundwasserstrom zum Abfluß.

Da wo die Schichten an der Berghalde zu Tage treten, sind auch die Quellen und dort müssen sie gesucht werden. Die Wassermenge entspricht der Größe des Einzugsgebietes, der Durchlässigkeit der Oberfläche, der Beschaffenheit der Sammelschichten, der Regenmenge ꝛc.

Nur auf Grund geologischer Untersuchungen wird man deshalb zu einer rationellen Wasserfassung kommen und die Quellen am richtigen Ort suchen und fassen.

Dem alten Praktiker stehen außerdem viele äußere Anzeichen zur Verfügung, die ihm einen Wegweiser geben, wo Quellen sind; erstens die Temperatur des Wassers, die den Schnee darüber schmilzt, Tuffablagerungen, gewisse Pflanzen, wie Brunnenkressig, sumpfiger Boden, der Gefällswechsel der Oberfläche. Geht man zu trockenen Zeiten den Bächlein entlang aufwärts, so kann Jeder mit Leichtigkeit Quellen finden; kennt man das, so braucht man keine Haselrute mehr.

Sie sehen aber doch, daß der richtigere Mann für Wassersuchen der Geologe vom Fach oder ein mit dieser Wissenschaft vertrauter und erfahrener Ingenieur ist und nicht die berühmten „Wasserdoktoren mit der Haselgerte".

A. Guggenbühl, Ingenieur.

Nochmals von der Wünschelrute.

Der K.-Korrespondent des Winterthurer „Landboten" schreibt diesem Blatte:

Das köstliche Naß, das in Form von Quellen an der Erdoberfläche zu Tage tritt, ist seit Alters her ein wertvolles Gut. Mit dem Dichterwerden der Bevölkerung geht daher Hand in Hand die Suche nach dem Wasser. Die offenen Quellen genügen schon längst vielerorts nicht mehr, man ist gezwungen, auf die Wassersuche zu gehen und die Muttererde anzubohren. Es ist nun, wie die Erfahrung lehrt, nicht jedermanns Sache, das Wasser zu „schmöcken". Stets haben, und es läßt sich dies bis in die alten Zeiten verfolgen, die Wasserschmöcker und die „Rüetlimänner" eine große Rolle gespielt und den wissenschaftlich Berufenen schwere Konkurrenz gemacht. Die Wünschelrute, ihr vornehmstes Werkzeug, ist seit Jahrhunderten ein Ding, das die Literatur eingehend beschäftigte. Den alten Römern und Griechen war sie, wenigstens zum Zwecke des Wassersuchens, nicht bekannt; es ist sehr wahrscheinlich, wie Herr Professor Heim dieser Tage in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft der Stadt Zürich ausführte, daß ihre Benutzung eine altdeutsche germanische Erfindung ist. Im 15. Jahrhundert traf man sie fast in jedem Haus. Man benutzte sie ebenso sehr auf der Suche nach Wasser, wie für die Auffindung von Erzgängen, aber auch häufig zum Wahrsagen. Das Rutengehen wurde zu einem förmlichen Erwerbszweig und es ist deshalb kein Wunder, daß in jener Zeit eine eifrige Literatur über ihr Wesen sich verbreitete. Im Museum zu Stockholm soll sich eine große Sammlung von Wünschelruten befinden. Merkwürdig ist, daß die Wünschelrute sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und daß ihr Gebrauch zum Wassersuchen im allgemeinen volkstümlicher wurde. Dagegen scheint ihr Ruf zum Finden von Erzgängen und zum Wahrsagen arg gelitten zu haben.

Wünschelrutenmänner gibts also heutzutage noch sehr viele, darunter gibt es, wie aus einer Untersuchung, die Escher von der Linth anstellte, hervorgeht, aber viele, die unbedingt schlechte Resultate erzielten. Man geht nicht besonders fehl, wenn man sagt, daß von 10 Angaben der Wünschelrutenmänner in der Regel 9 falsch

Gebr. Reichenburg, Holzgrosshandlung, **Mannheim**

liefern billigst

Ia **Tabasco Mahagoni, Pitch-pine** in Bohlen und Balken,

Yellow-pine, North Carolina-pine, amerik. Eichenholz, Satin-Nussbaum etc.

Ferner:

Pitch-pine-Fussböden und alle Sorten **bayerische Tannen.**

Spezialität: Pitch-pine-Riftriemen. Spezialität: Pitch-pine-Riftriemen.

Vertreter für die Schweiz: **Hugo Fischer, Zürich, Stockerstr. 49/I**

Telephon 3301. [1042

sind. Hinwiederum haben aber einzelne dieser Männer ganz fabelhafte Resultate erzielt, an die man kaum glauben könnte, wenn sie nicht sorgfältig kontrolliert und geprüft worden wären. Aus einer Reihe von Beispielen, die Herr Professor Heim selbst zum Teil im Kanton Zürich beobachtet hat, glaubt er schließen zu dürfen, daß es wirklich Personen gebe, denen die Gabe, verborgenes Wasser zu finden, eigen ist. Die Rute selbst ist dabei Nebensache. Es kann als erwiesen betrachtet werden, daß es gleichgültig ist, ob Zweige von Hasel, von Eschen oder Ahorn verwendet werden und ob sie grün oder dürr sind. Es kommt nicht auf das Holz, sondern auf die Person an. Tatsache ist, daß wenn eine hiefür disponierte Person in die Nähe von verborgenem Wasser kommt, dieselbe zu zittern beginnt und die Folge davon ist das Senken der Rutengabel. Die Rute stellt daher ein Fühlhebel der nervösen Erregung dar. Merkwürdig ist immerhin, daß die Wünschelrute bei den Franzosen nach oben, bei den Deutschen nach unten ausschlägt. Fragt man sich, ob es sich hier um eine physische oder physiologische Erscheinung handelt, so kann heute eine sichere Antwort darauf noch nicht gegeben werden. Es fehlt die Durchprüfung der Erscheinung durch die Physiologen. Von Interesse ist, daß die Mehrzahl der Wasserschmöcker nur ungefaßtes Wasser suchen oder finden will. Dagegen ist es verbürgt, daß es solche gab, die weitläufige unterirdische Leitungen, die ihnen und der nächsten Umgebung unbekannt waren, mit Leichtigkeit herausfanden. Andere, so der weiland Bürgermeister von Schweinfurth, brauchten überhaupt keine Rute, um das Wasser zu finden. Man konnte diesen Mann mit verbundenen Augen und Ohren in ihm unbekannte Gegenden führen, sobald er über Wasser kam, schüttelte es ihn heftig. Merkwürdig ist, wie die Fähigkeit, Wasser zu schmöcken, auch wieder verloren gehen kann. Ein baierischer Wasserschmöcker erzielte während etwa zwei Jahren beispiellose Erfolge und hatte dadurch ein bedeutendes Einkommen. Dieser Umstand veranlaßte ihn zu einem etwas üppigen Leben und die Folge davon war, daß er schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit nur noch Fehler machte und seinen Ruf vollständig einbüßte. Einige Wasserschmöcker wollen auch im Stande sein, die genaue Tiefe anzugeben, in der das Wasser sich vorfindet, andere auch die Menge des Wassers schätzen können. Sie bemessen dies in der Regel im Verhältnis zu der Distanz, in der sie das Wasser voraus schmöcken. Auf alle Fälle hat man es hier mit einer wunderbaren, noch nicht abgeklärten Erscheinung zu tun, die man nicht einfach als Humbug abtun kann. Die Erscheinung hat eine gewisse Aehnlichkeit mit dem bekannten Verhalten der Tiere vor drohender Gefahr. Es ist ja in den Alpen gäng und gäb, daß Pferde die Lawinengefahr vorausahnen können. Ebenso sollen die Steppenpferde als Wasserschmöcker berühmt sein.

Aus der eingehenden Diskussion, welche dem Referate des als Geologe und Quellenforscher bekannten Prof. Dr. Heim sich anschloß, ergab sich, daß man auch in wissenschaftlichen Kreisen dieser eigenartigen Erscheinung näher treten will. Während man in diesen Kreisen noch vor wenigen Jahrzehnten die Wasserschmöckerei als puren Schwindel bezeichnete, beginnt man ihr nun Interesse abzugewinnen. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß von berufener Seite die Angelegenheit allseitig geprüft wird. Zu diesem Zwecke wird es auch wünschenswert sein, wenn die zahlreichen Rüetlimänner, die sich im ganzen Land herum finden, der wissenschaftlichen Untersuchung nicht feindlich gegenüberstehen. Wissenschaft und Praxis können hier dem ganzen Lande wertvolle Dienste leisten.

Die Steinau-Feuerung.

(Schweizer. Patent angemeldet.)

Planrost-Feuerung ohne Rauch- und Rußplage, der Firma Steinau & Witte, Hannover-Linden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß man mit fast jeder Feuerung die lästige Rauch- und Rußplage vermeiden und einen recht sparsamen Betrieb ermöglichen kann, obgleich sie zu diesem Zwecke nicht besonders gebaut wurde. Hierzu gehört vor allen Dingen ein guter Heizer, dann muß der Betrieb ein nur mäßiger sein und die Kohle darf nicht zu stark rauchen. Da es aber nur sehr selten vorkommt, daß bei einem Betriebe alle günstigen Momente zusammentreffen, so rauchen die Fabrikschornsteine meistens stark und die Ausnutzung der Kohle in den Feuerungen ist oft sehr mittelmäßig. Erst wenn die Behörde durch Strafmandate die Abstellung der Rauch- und Rußplage verlangt hat, werden teuere schwach rauchende Kohlen beschafft, welche aber das Kohlenkonto erheblich mehr belasten.

Wenn man den Vorgang bei der Verbrennung der Kohlen genau verfolgt, wird man zu der Ueberzeugung kommen, daß es nur möglich ist durch besondere Bauart und hierzu passende Beschickungsart der Feuerung, von welcher es mehrere gibt, auch mit einem weniger guten Heizer, bei lebhaftem Betriebe und mit jeder für den Dampfkesselbetrieb geeigneten Kohlensorte eine Rauch- und Rußplage zu vermeiden und einen sparsamen Betrieb zu ermöglichen.

Die Kohle und alle Brennmaterialien bestehen in der Hauptsache aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Erhitzt man die Kohle unter Zutritt von atmosphärischer Luft, so zersetzt sie sich in Kohlenwasserstoffe, Menthan und Aethylen und Kohlenwasserstoff. Diese Zersetzungsprodukte gehen neue Verbindungen mit dem Sauerstoffe der Luft ein. Je nach der Höhe der Erhitzung und je nach den Sauerstoffmengen, welche zugeführt werden, bilden sich Kohlenoxyd und Kohlensäure und schließlich Wasser; Wärmemengen werden hierbei frei; die Kohle verbrennt. Die größten Wärmemengen entstehen bei den Verbindungen, welche den größten Sauerstoffgehalt aufweisen, also wenn sich der ganze Kohlenstoffgehalt der Kohle in Kohlensäure und der ganze Wasserstoffgehalt in Wasser umsetzt. Die Verbrennung ist dann die vollständigste. Die nachstehende Tabelle erläutert dieses.

Es verbinden sich:

			kg			kg	
1 kg	C	mit	1,335	O	zu	2,335	CO
1 „	CO	„	0,57	O	„	1,57	CO_2
1 „	C	„	2,67	O	„	3,67	CO_2
1 „	H	„	8,00	O	„	9,00	H_2O
1 „	CH_4	„	4,00	O	„	2,75	CO_2 und 2,25 kg H_2O
1 „	C_2H_4	„	3,43	O	„	3,15	CO_2 „ 1,28 „ H_2O

und entwickeln 2474 W-E, 2403 W-E, 8080 W, 34462 W, 14675 W, 11860 W.

Aus dieser Tabelle ist aber weiter ersichtlich, wie überaus große Wärmemengen unbenutzt verloren gehen können, wenn die Verbrennung, d. h. die Verbindung mit Sauerstoff, eine unvollständige ist, also die Bildung von Kohlensäure und Wasser bei der Verbrennung gehindert oder eingeschränkt wird. Die Höhe der Temperatur, mit welcher man die Kohle erhitzt, beeinflußt die Zersetzung; bei nicht hoher Temperatur geht die Zersetzung langsam, bei hoher Temperatur aber sehr heftig vor sich. Die Höhe der Temperatur beeinflußt aber auch die Verbindungen, die Kohlenwasserstoffe, welche sich anfangs bei der Zersetzung bilden, gehen so ohne Weiteres mit Sauerstoff gemischt keine Verbindung